

styriarte-Soap in der List-Halle Graz:

Nannerl und Wolferl

Als Kinder verzauberten sie Fürsten in halb Europa mit ihrer musikalischen Frühreife; später wurde der eine zum Weltstar, während die andere Hausfrau wurde: Maria Anna und Wolfgang Amadeus Mozart. In ihrer letzten Seifenoper 2017 zeichnete die styriarte ihre Geschwisterbeziehung in Text und Klang nach.

Maria Köstlinger, deren Vater Josef einst in Ingmar Bergmans legendärem „Zauberflöten“-Film den Tamino spielte, war eine gute Besetzung für die Stimme der Nannerl Mozart – eines aufgeweckten Frauenzimmers, das ebenso wenig auf den Mund gefallen war wie ihr Bruder, das Wolfgangerl, der „sein Leben lang ein Kind geblieben ist und das Geld nicht zusammenhalten konnte.“ Ihre Briefwechsel und Memoiren brachten wenig Erhellendes zu Mozarts Musik, aber allerhand vergnügliche und ernste Anekdoten zu ihrer Entstehung.

Acht Musiker um Florian Birsak, der einem Hammerflügel nuanciert perlende Leichtigkeit entlockte, begannen ihre Mozart-Reise ganz früh, mit zierlichen Menuetten und Scherzi von Vater Leopold, bevor der achtjährige Wunderknabe selbst mit den saloppen Uni-

sono-Figuren und verspielten Vorhalten seiner Sonate KV 12 zu Wort kam. Bis zur vielschichtigen, spannungsvollen Demokratie der Stimmen etwa des Quartetts mit Flöte KV 285b war es da noch ein weiter Weg, den die Musiker mit fragil federndem und gemütvollem Zusammenspiel mustergültig nachzeichneten. M. Wagner